

Mit dem nächsten deutschen Gebietsstück an Böhmens Rand, mit dem von Neubystřiz, treffen wir bereits das entschiedene Baiersch-Österreichische, das von hier — nur mit kurzer Unterbrechung bei Plaz-Suchenthal, wo das Tschechoslavische schmal nach Niederösterreich eindringt — den ganzen Süden des Landes bis hinauf über Hartmanitz und außerdem eine größere nahegelegene Sprachinsel (um Budweis) beherrscht. Das Baiersch-Österreichische läßt sich gegenüber den bisher behandelten zwei Dialecten bestimmt charakterisiren. Im Haupttypus zeigt dieser Dialect zumeist (dem Tone nach) fallende Diphthonge (◌), die Keime des Fodlers und überhaupt Ursache, daß die Sprache eine Art



Hieronymus Brinke.

schleifenden Charakters erhält. Der Lautstand hegt nicht zu viel, nicht zu wenig Diphthonge; in ihnen und in den einfachen Selbstlauten wird auch ein Ausgleich in der Zahl der hohen (hellen) und tiefen deutlich. Ein helles a am Wortschluß gegenüber dem halbverschwommenen a der anderen Dialecte gibt neben den Schleiflauten ea, ia, oa und ua diesem Dialect etwas Freudiges, dem frohgemuthen Sinne des Stammes entsprechend, während sein sonstiger Bestand an Vocalen und vielen weichen Consonanten die Milde und leichte

Singbarkeit begründet. Dem Baiersch-Österreichischen ist ein mehr trochäischer Schritt zuerkennen.

Auf seinem östlichen Flügel, um Neubystřiz, sind noch leise schlesische Anklänge (ej für e und Ähnliches) zu vernehmen — Übergang aus dem Schlesischen. „Du olde Kumbumbl, — Du olde Lotern, — I hob di nur g'heivot — Zum Hejfa — ausfchern“ — singt der spöttische Jungehemann von Diebling (bei Neuhaus).

Absonderlich stellt sich in dieser Gruppe die Mundart von Tieberschlag (bei Königsee) dar. In dieser „uidelt“ es, das heißt, man braucht den Laut ui für rein-österreichisches ua, ähnlich auch oft oi für oa und außerdem ou für an, also: Schui, zui, Bui, hoiß, kloiß, woiß, Hou, i kou (Schuh, zu, Bube, heiß, klein, ich weiß, Hahn, kann).